

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Ein unbekanntes Bildnis von Alberik Zwyssig
Autor: Scherer, Emmanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der fünf Körper hohen Rhythmus brachte. So werden auch in Ägypten die schweren Milbarten gezogen, wenn kein Wind oder Gegenwind geht. Die nach dem Ufer hin wirkende Komponente der ziehenden Kraft mußte durch die Steuerarbeit des Schiffs überwunden werden, bezw. die Steuerstellung ergab die zweite Komponente, und die Resultante war die Fahrtrichtung flussaufwärts. Die Zieharbeit ist sehr beschwerlich, besonders hier oben in Nubien; denn durch das Fruchthland führt gewöhnlich kein Weg dem Ufer entlang, bisweilen versperren die Felsen der Wüste den Weg vollständig, sodaß die Ziehmannschaft im Nil selber sich Bahn suchen muß; oft lag auch dichtes Dorngestrüpp am Ufer, in dem sich das Seil verfang, dann wieder mußten Baumgruppen umgangen werden, die

Leute mußten den Feldern ausweichen u., kein Wunder, wenn man auf diese Weise nur langsam vorwärtskommt. Rudern tut der Ägypter und der Nubier ebenfalls nur äußerst ungern, und wenn unsere Mannschaft einmal eine halbe Stunde an den Rudern gesessen, hatte sie absolut kein Sigheder mehr, und das Seil wurde neuerdings angebunden.

Mein Freund nahm wieder fleißig Sonnenbäder, während ich eine Weile am Seile mitzog. Ich hatte aber bald genug; denn die Hitze wurde nach und nach unerträglich, sie mochte über vierzig Grad am Schatten betragen; den arbeitenden Schwarzen rann der Schweiß in hellen Bächen über die dunkeln Gesichter.

(Schluß folgt).

Ein unbekanntes Bildnis von Alberik Zwysig.

Zur sechzigsten Wiederkehr seines Todestages.

Am 18. November 1914 waren es sechzig Jahre, daß der Schöpfer der herrlichen Melodie unseres Schweizerpsalms, P. Alberik Zwysig, in Mehrerau am Bodensee dahinschied. Der Erinnerung an diesen Tag sei der nachstehende kleine Beitrag zu einer Zwysig-Monographie gewidmet.

Von Alberik Zwysig (1808 bis 1854) gibt es ein Porträt in Del, das den Komponisten in Halbfigur darstellt. Eine von H. Bodmer nach diesem Bilde gezeichnete Lithographie ist dem 64. Neujahrsgeſchenk der Zürcher Muſikgeſellſchaft von 1876, das ein Lebensbild Zwysigs von Dr. Hans Weber, Pfarrer in Höngg, enthält, beigegeben, und auch ſonſt iſt dieſes Bild öfter wiederholt worden, ſo in der Gedentschrift: P. Alberik Zwysig als Komponiſt von P. Bernhard Widmann, Bregenz, 1905*). Als Hugo Siegwart ſeinerzeit das Zwysigdenkmal in Bauen, dem Geburtsort des Künſtlers, ſchuf (ſ. S. 526), war nach der Angabe Widmanns kein allen Anforderungen entſprechendes Bildnis aufzutreiben. Umſo willkommenener dürfte die Mitteilung eines authentiſchen Bildes von Zwysig ſein. Dieſes biſher unbekante Porträt iſt eine farbige Wachsbosſierung, auf ſchwarzem Schieferplättchen, in

Medaillenform, wie ſie in der erſten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beliebt waren. Das Bruſtbild zeigt P. Alberik im Profil, nach links; er trägt das Zisterzienser Ordenskleid: weißen Habit, ſchwarzes Skapulier, darüber ſchwarzen Gürtel, eine weiße Halsbinde, Brille und ſchwarzes Käppchen. Das Porträt iſt unzweifelhaft nach dem Leben modelliert. Die noch faſt jugendlichen Züge rücken es in die erſte Hälfte der vierziger Jahre zurück. Die Boſſierung ſtammt ſicher aus der Werkſtätte der Familie Birchler in Einſiedeln. Da P. Alberik nach der Vertreibung aus Wettingen 1841—1846 zu St. Karl bei Zug wohnte und oft in Einſiedeln war, dürfte das Wachsmedaillon in dieſer Zeit entſtanden ſein.

Eine weitere Wachsbosſierung mit dem Bilde von P. Gerold Zwysig, Kapitular von Muri-Gries, Bruder des Komponiſten, läßt eine große Familienähnlichkeit in den Geſichtszügen erkennen; ſie fehlt wieder auf einem Delporträt des P. Gerold, 1842 von J. Bucher gemalt. Das Bild befindet ſich gegenwärtig in Sarnen und erinnert ſtark an das oben erwähnte Delbild Alberik Zwysigs; ich habe letzteres Bild im Original zwar nicht geſehen, vermute aber, es möchte ebenfalls von Bucher gemalt ſein. — Das Wachsmedaillon mit dem Bilde des Komponiſten beſitzt der Studentenverein in Sarnen.

Dr. P. Emmanuel Scherer, Sarnen.



P. Alberik Zwysig (1808—1854), der Komponist des „Schweizerpsalm“.

*) Auch in der „Schweiz“ finden unsere Leser die Lithographie Bodmers reproduziert, im fünften Band (1901) S. 82, ebenda S. 166 in zwei Abbildungen die Zwysig-Medaillon des rühmlichst bekannten Basler Medailleurs Hans Frey; wir benützen die Gelegenheit, auch Hugo Siegwarts Zwysigdenkmal in Bauen im Bilde vorzuführen.

H. d. H.

Dramatische Rundschau VI.

Neuere Schweizer Dramen.

Diesmal sei nicht von Theateraufführungen die Rede, nicht von jenen Autoren, die das Glück hatten, ihre Gestalten, die sie in stillen Stunden geformt, gehegt und gepflegt hatten, im Lichterglanz der Bühne ihre Auferstehung feiern zu sehen, sondern von einigen dramatischen Werken schweizerischen Ursprungs möchte ich sprechen, denen bis jetzt die Bühne noch ein verschlossenes Paradieses geblieben ist.

Man weiß, wie heiß Victor Hardung seit Jahren um den Theaterlorbeer ringt, und einmal, da seine „Godiva“ von einer führenden deutschen Bühne, dem Dresdner Hoftheater,

aufgeführt wurde*), wollte es beinahe scheinen, als ob berechnete Hoffnungen in Erfüllung gehen sollten. Ich sage berechnete; denn nach meiner Meinung steht das Drama hinsichtlich seines dichterischen Wertes, hinsichtlich der Vertiefung des Problems und trotz seinem starken lyrischen Einschlag haushoch über den meisten der Dramen, die jahraus jahrein auf deutschen Bühnen paradierten. Allein der Erfolg blieb aus, scharf standen sich Für und Wider gegenüber, und die verdamnenden Urteile, von denen man zwar den bestimmten Eindruck erhielt, daß sie auf

*) Vgl. „Die Schweiz“ XVII 1913, 47/50.